Oppenheim ein Inkunabeldruckort

Von Max Joseph Husung

Die Stadt Oppenheim hat bisher nicht als Inkunabeldruckort gegolten, trotzdem in den Bibliographien ein halbes Dutzend von Oppenheimer Drucken für das 15. Jahrhundert verzeichnet steht.

So erwähnt Ernst Voulliéme[1]), dessen äußerst exakte Arbeitsweise bekannt ist, den Jakob Köbel, der für Oppenheim allein nur in Frage kommt, für die Inkunabelzeit überhaupt nur einmal, und zwar als Autor. Denselben Jakob Köbel auch als Verleger anzuführen, für den im Heidelberg des 15. Jahrhunderts Heinrich Knoblochtzer so manches gedruckt hat, lag für Voulliémes „Deutsche Drucker", d.h. dem Programm dieses Werkes entsprechend, kein direkter Anlaß vor. Dabei könnte man vielleicht doch darüber streiten, ob es etwa nicht ratsam sei, in der Geschichte des gedruckten Buches, vor allem im 15. Jahrhundert, Drucker und Verleger zusammenzufassen, wie es z. B. für die Signete in den Werken von Wilhelm J. Meyer[2]) für Frankreich und von M. J. Husung[3]) für Italien geschehen ist. Geht doch die Tätigkeit als Drukker oft mit jener als Verleger ineinander oder nebeneinander, und wissen wir es doch auch, daß ebensooft ein Verleger später zum Drucker geworden ist und umgekehrt, was wir denn auch weiter unten gerade am Beispiele Jakob Köbels des näheren darlegen werden.

Aus demselben Grunde ist auch Ernst Weil[4]) gestrauchelt, als er in dem zweiten Signet auf S. 68 seines Werkes das Wappen mit der Schleiereule, das, wie wir noch sehen werden, später zum Druckerzeichen von Jakob Köbel in Oppenheim, wenn auch erst im 16. Jahrhundert, geworden ist, hier als Druckerzeichen von Heinrich Knoblochtzer gedeutet hat. Und dabei ist dieses Wappen mit der Schleiereule im Jahre 1494, d. h. als die Weil als Vorlage dienende Hain-Nr. 7401 gedruckt wurde, unzweifelhaft das Verlegerzeichen Jakob Köbels, für den Knoblochtzer damals in Heidelberg druckte. Indem aber Ernst Weil ebendort das Sätzlein „Es ist nicht ganz sicher, ob dies nicht nur eine Schlußvignette darstellt" beifügt, zeigt er selber schon die Unsicherheit seiner Zuweisung an und läßt uns seinen Fehler entschuldigen. Dem Titel des Weilschen Buches entsprechend, das wiederum nur die deutschen Druckerzeichen des 15. Jahrhunderts verzeichnen will, hätte das Köbelsche Verlegersignet darin sowieso keinen Platz beanspruchen dürfen.

Auch in den bisher gedruckt vorliegenden Bänden des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke hat man Oppenheim nicht als Inkunabeldruckort gelten lassen. Einmal ist es die im 2. Bande (1926) auf Spalte 669 zu der Hain-Nr. 1789 (De vita et morte Aristotelis ... Oppenheim 1498) angeführte Begründung „Buchdruck in Oppenheim erst im 16. Jahrhundert", die uns hier angeht. Dann aber lautet im 3. Bande (1928) auf Spalte 402 die zu der Hain-Copinger-Nr. 2454 (Philippus de Barberiis: Discordantiæ sanctorum doctorum Hieronymi et Augustini ... Hrsg. Jakob Köbel. Oppenheim) hinzugefügte Bemerkung: „Wegen des Druckortes

1) Die deutschen Drucker des fünfzehnten Jahrhunderts. Von Ernst Voulliéme. Zweite Auflage. Berlin 1922. S. 74.

2) Die französischen Drucker- und Verlegerzeichen des fünfzehnten Jahrhunderts. Von Wilhelm Jos. Meyer-Bern. München 1926.

3) Die Drucker- und Verlegerzeichen Italiens im fünfzehnten Jahrhundert. Von Max Joseph Husung. München 1929.

4) Die deutschen Druckerzeichen des fünfzehnten Jahrhunderts. Von Ernst Weil. München 1929.

Weynmon Mittwochen noch mathei vor mittag ſe es xi·ſlleht viii.mi.in tẽperiertẽ lufft ſich ertzeigẽ wirt Vol weynmõ mitwochẽ noch frãciſy vor mitag ſo es x.ſleht xxiiii.mi:dy natur ſeyns newẽ behaltẽ wirt Seyn tag Dornſtag od' frytag noch mathei regẽ vñ in vil ſtettẽ den ſontag dar noch. Vmb ſant michels tag trubũg d' lufft Remigy od' dor noch regẽ/ frãciſci etzlich endt trube lufft vñ wint/ Am obẽt vñ tag dioniſy regẽ mit wint ſamſtag dar noch dunckel lufft vnd ſontag dar noch wint vm̃ calixti vñ vm̃ galli dõner mit plitzẽ/ Mõtag dinſtag noch ſant lux tag regẽ vnd diſer monat ſich auch gutig ertzeigen wirt

Winttermon Am tag noch der eilff tauſent Jũckfrawẽ noch mitternacht kein ſtũd txxiiii:mi.vm̃ ſin anfãg vñ das mitel dũckel luft eynfurẽ wirt Vol wintermõ dorſtag noch aller heilgẽ tag noch mitternacht ſo es i:ſchlet.xxx:mi:ſein endt trubẽ wirt Syn tag noch der eylff tauſent Jũckfrawẽ regen ſamſtag dar noch vff dy nacht in vil endẽ regẽ Vom obent Symonis vñ iude biß vff dẽ frytag dar noch wandelũg zů wint ſchnelichem regen vñ in ſtertẽ dar noch gelegen donner/ Mitwochen noch aller heilgen tag feuchtikeit Leonhardi regen An ſant martins tag regen in vil enden mit ſchne/ Bricy vnd dar noch kelt mit feuchtikeit in vil enden deß ſchneß mõtag noch bricy kelt vm̃ elizabeht wandelũg der luft zů ſchnelicher kelt oder regen

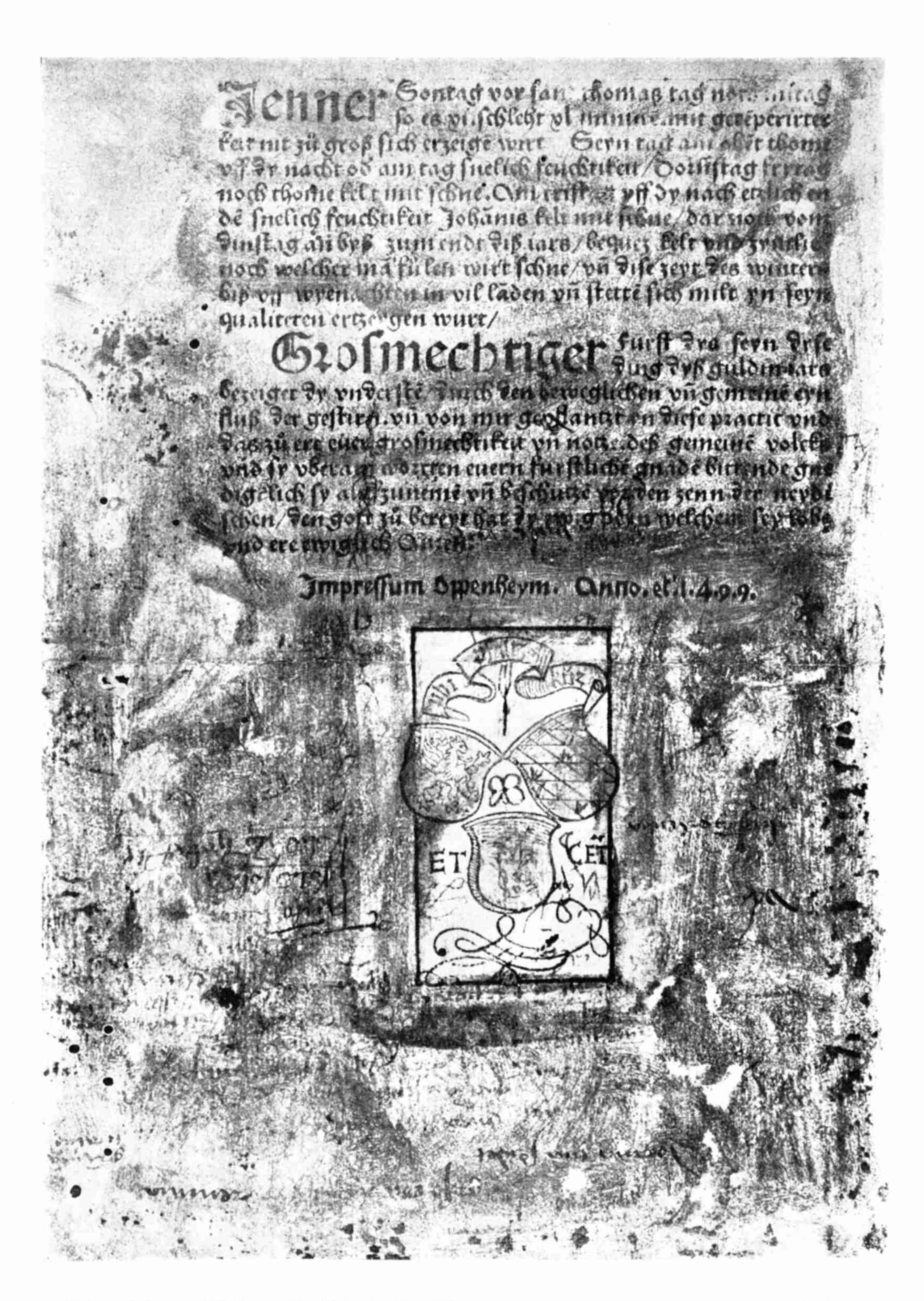
Criſtmon Sãſtag noch elizabeht noch mitag keĩ ſtũdt xxxix.mi/ võ wegen Jupiters ym auffſtegende zeichen bequemlich lufft vnd getemperirett eynfuren wirt Vol criſtmon Samſtag noch Barbare noch mittag ſo es vii:ſchleht xxi/mi:dy natur ſeins newen behalten wirdt Seyn tag Am obent Katherine oder am tag feuchtigkeit Dornſtag freitag noch Katherine vnd ſamſtag kalter lufft vnd vn gepirgen ſchne ſunſt regen/ Noch ſant Andres tag vff dy nach feuchter wint vnd etzliche endt ſich verzihen wirt vff den tag dar noch Barbare ſchne Noch vnſer frawen tag wint mit ſchne/ Freitag dar noch vnd do by groß kelt noch welcher vallen wirt ſchnee/ Am tag lucie ſchnelich feuchtikeit oder dar noch/ Dornñſtag freytag dar noch kalter wint bewegen ſchnee/;

Abb. 1. Johannes Virdung: Praktika für das Jahr 1500. Oppenheim: Jakob Köbel 1499. Vorletzte Seite

16. Jahrhundert". Wie wir es feſtſtellen werden, iſt trotzdem im 15. Jahrhundert in Oppenheim gedruckt worden.

Vorher jedoch iſt noch zu bemerken, daß auch Erich v. Rath in ſeinem im Milkauſchen Handbuch der Bibliothekswiſſenſchaft 1 (1931) S. 332 ff. erſchienenen „Buchdruck und Buchilluſtration bis zum Jahre 1600" von Jakob Köbels Verlagstätigkeit im Heidelberg des 15. Jahrhunderts nichts erwähnt, und daß er auf S. 443 den Beginn von Köbels Druckertätigkeit in Oppenheim in das 16. Jahrhundert verlegt. Wir leſen dort nämlich, daß Köbel „um 1502" in Oppenheim eine Preſſe errichtet habe, deren Leiſtungen von v. Rath mit beſonderem Lobe bedacht werden. Und doch hat unſer Köbel noch im 15. Jahrhundert gedruckt, und zwar in Oppenheim.

Durch einen glücklichen Umſtand fand nämlich im Jahre 1932 der damalige Bibliotheksrat an der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., Dr. Edgar Breitenbach, in einem Bande dieſer Bibliothek ein Blatt, das darin zur Innendeckelbeklebung verwandt war, und das uns den Beweis liefert für die Druckertätigkeit Jakob Köbels in Oppenheim im 15. Jahrhundert. Mit Erlaubnis des Herrn Direktors der Frankfurter Bibliotheken, Prof. Dr. Oehler, überließ mir damals Herr Breitenbach den Fund zur wiſſenſchaftlichen Auswertung, und ich möchte nicht verſäumen, hier den beiden Herren meinen Dank auszuſprechen. Zu danken habe ich aber auch Herrn Dr. Victor v. Klemperer-Dresden, dem ich meinerſeits das Blatt für eine größere Arbeit zur Verfügung ſtellte, die zu einem großen Teile auch um Jakob Köbel ging



Jenner Sontag vor sant thomas tag [illegible]
so es [illegible] schlecht [illegible] mit getemperirter-
keit nit zu groß sich erzeigē wirt Sein tag am obent thome
vff dy nacht od am tag snelich feuchtikeit/Dorstag [illegible]
noch thome kelt mit schne. Am [illegible] vff dy nach [illegible]
dē snelich feuchtikeit Johānis kelt mit schne/dar noch vom
dinstag am byß zum endt diß iars/bequē kelt [illegible]
noch welcher mā fülen wirt schne/vñ dise zeyt des winters
biß vff wyena[illegible] in vil lāden vñ stettē sich milt yn seyn
qualiteten erzeygen wirt/

Grosmechtiger furst dya seyn dyse
[illegible] dyß guldin iars
bezeiget dy vnderstē durch den bewegliche vñ gemeinē eyn-
fluß der gestirn. vñ von mir geplantzt yn diese practic vnd
das zu ere euer grosmechtikeit vñ notte des gemeinē volcks
vnd sy vber [illegible] worten euern furstliche gnade bittende gne-
digelich sy [illegible] zunemē vñ beschutzē [illegible] der neydi-
schen/den got zu bereyt hat [illegible] welchem sey lob
vnd ere ewigklich Amen.

Impressum Oppenheym. Anno. etc. 1.4.9.9.

Abb. 2. Johannes Virdung: Praktika für das Jahr 1500. Oppenheim: Jakob Köbel 1499. Schlußseite

Getruckt zů Heidelbergk
Anno ꝛc. lxxxxiiij.



Abb. 3. Verlegerzeichen Jakob Köbels in „Fußpfad zur ewigen Seligkeit". Heidelberg: Heinrich Knoblochtzer 1494

und die als Publikation einer buchforschenden Gesellschaft bestimmt war[1]). Der Druck dieser Arbeit hat sich jedoch nicht durchführen lassen, und Herr v. Klemperer stellte mir die Bearbeitung des Oppenheim-Blattes wieder zur Verfügung samt den Forschungen, die er selber um Jakob Köbel angestellt hat. Ich konnte somit v. Klemperers Untersuchungen benutzen und möchte hier nur noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese Untersuchungen, wertvoll, wie sie mir scheinen, doch noch gedruckt werden.

Es ist ein nur unscheinbares Blatt, das der Stadt Oppenheim zu der Ehre verhilft, zu den Inkunabeldruckstätten Deutschlands gezählt werden zu dürfen. Obendrein war dieses Blatt, um den Innendeckelbezug der Lederfarbe des Außendeckels anzupassen, auf jener Seite, die das für uns so wichtige Impressum trägt, schwarz gefärbt gewesen. Eine Reinigung jedoch, die ich in Berlin mit dem Blatte vornehmen ließ, hat bewirkt, daß dasselbe uns nunmehr alles das sehen läßt, was zum Beweise notwendig ist. Und daß dieses einzig erhaltene Blatt eines Oppenheimer Inkunabeldruckes gerade das Blatt mit dem beweiskräftigen Impressum darstellt, ist wohl einem ganz besonderen Glücksfalle zuzuschreiben.

Bei diesem doppelseitig bedruckten Blatte (Abb. 1 und 2) handelt es sich um das Schlußblatt eines Werkes, von dem die Seite mit dem Wappen die letzte Seite darstellt. Gedruckt ist dieses Werk mit den Typen 1 und 2 von Jakob Köbel, nach Proctors Zählung 1 (Auszeichnungstype) und 7 (Texttype). Die letzere Type befindet sich noch in ihrem früheren Zustande, mit Schleifenbildung bei h und a.

Inhaltlich gesehen, liegt in dem Fragment der Schluß einer Praktika für das Jahr 1500 vor, die von dem für diese Materie wohlbekannten Johannes Virdung stammt. Und zwar umfaßt die vorletzte Seite Wein-, Winter- und Christmonat, d. h. also die Monate Oktober bis Dezember, während die letzte Seite die Eigentümlichkeiten des Monats Januar beschreibt. Daß es sich wirklich um eine Praktika für das Jahr 1500 handelt, beweisen auf Zeile 12 dieser letzten Seite die Worte „dyss guldin iars", wozu denn auch das Druckjahr 1499 paßt; denn ebenso wie die Kalender werden auch die Praktiken früh genug noch im alten Jahre gedruckt, damit sie im neuen Jahre rechtzeitig vorliegen. Die Worte „Impressum Oppenheym. Anno. et'.[2]) 1.4.9.9." aber, die die letzte Zeile der letzten Seite bilden, sind so eindeutig gehalten, daß kein Zweifel übrigbleibt an der Tatsache, daß Jakob Köbel auch schon im 15. Jahrhundert in Oppenheim gedruckt hat.

Zu all diesem passend, bildet der Wappenholzschnitt den Schluß des kleinen Druckwerkes. Wie schon die Worte auf dem Schriftbande, „phi pfaltz kur", es andeuten, gehen die beiden oberen Wappen auf den Kurfürsten Philipp, den Pfalzgrafen bei Rhein (+1508), der der Protektor des Humanistenkreises seines Landes gewesen ist. Johannes Virdung aber war

1) Der Titel des Manuskripts von Victor v. Klemperer lautet: „Die Druckausgaben der deutschen Sibyllen-Weissagungen im XV. Jahrhundert, zugleich ein Beitrag zur Lebensgeschichte Jakob Köbels als deutschen Humanisten und Buchdruckers der Inkunabelzeit." 2) Das heißt „et cetera".

seit dem Jahre 1494 der Kalender- und Praktikenmann für diesen Fürsten, und im Einblattdruck 285[1]) wird Virdung direkt als sein „mathematicus" bezeichnet. Ebendieser Johannes Virdung wiederum gehörte zu dem gelehrten Freundeskreise Jakob Köbels, und ebenso wie Köbel als ersten nachweisbaren Oppenheimer Druck die hier vorliegende Praktika Virdungs für das Jahr 1500 hergestellt hat, druckte er dann auch im Jahre 1503 von ebendemselben eine ebenfalls dem Kurfürsten gewidmete Praktika, die seine, d. h. Köbels Druckermarke, die Schleiereule, aufweist.



Abb. 4. Signet Jakob Köbels auf dem Einblattholzschnitt „Kalender vnd wegweiser der zeit vnd der land". Oppenheim 1502/03



Abb. 5. Druckermarke Jakob Köbels in Johannes Virdung: Praktika. Oppenheim: Jakob Köbel 1503

Damit sind wir zur Deutung des dritten Holzschnittwappens gekommen, zu einer Deutung, die uns trotz aller Bemühungen[2]) nicht bis zum letzten Ende gelungen zu sein scheint. Es ist nämlich diese aus drei Wappenschildern bestehende Pfälzer Kombination nicht ungewöhnlich, indem das dritte Wappen als sogenanntes Exspektationswappen anzusprechen ist, das bis zum Jahre 1544 leer zu bleiben pflegt. Nach diesem Jahre aber kommt der Reichsapfel als Inhalt dieses dritten Schildes zum Zeichen der Erbtruchseßwürde. In unserem Falle jedoch ragt in die Querlinien im obersten Teile des dritten Schildes ein Bild hinein, das nicht leicht zu charakterisieren ist. Gleich in der Farbe, ebenso wie die Zeichnungen in den beiden oberen Wappen, wird auch der Inhalt dieses dritten Wappens dem Holzschnittkünstler zugeschrieben werden müssen und nicht etwa als spätere, sozusagen handschriftliche Zugabe anzusprechen sein. Bei diesem dritten Bilde etwa an das Wappen der Stadt Oppenheim, an den Adler, zu denken, ist ganz unmöglich. Ob das so schwer deutbare Wesen andererseits mit dem Verfasser der Praktika, mit Johannes Virdung in Verbindung gebracht werden darf, dafür fehlt mir hier jeglicher Anhaltspunkt.

Dagegen würde die Rechnung stimmen, wenn wir in dem dritten Bilde die Schleiereule, das schon mehrmals erwähnte Zeichen Jakob Köbels, erblicken könnten. Denn schon in dem Vorworte Köbels zu den beiden von ihm besorgten Sibyllen-Ausgaben Heidelberg: Heinrich Knoblochtzer 1492 (Schreiber 5248) und Ulm: Hans Schäffler 1492 (Voulliéme: Berlin 2667,5) lautet das Wohnvermerk Jakob Köbels „Heidelberg zur Schleiereule 1492 am Aschermittwoch", wozu wir noch zu bemerken haben, daß diese „Residenz" Köbels in Heidelberg bisher nicht hat ermittelt werden können. Sodann folgt der ebenfalls bereits oben erwähnte Druck von Heinrich Knoblochtzer zu Heidelberg 1494, „Der Fußpfad zur ewigen Seligkeit", aus dem wir die darin zum ersten Male im Bilde erscheinende Schleiereule hier wiedergeben (Abb. 3); in diesem Drucke von Heinrich Knoblochtzer ist die Schleiereule als Verlegerzeichen Jakob Köbels anzusehen, der damals noch in Heidelberg gewohnt hat. Mit diesem Drucke aber vom Jahre 1494 scheint Köbels Verlagstätigkeit in Heidelberg

[1]) Einblattdrucke des XV. Jahrhunderts. Halle a. d. S. 1914 (= Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten. Heft 35/36).

[2]) Bemüht haben sich mit mir die Herren Dr. J. Berenbach-Heidelberg und Dr. Adolf Schmidt-Darmstadt.

ihr Ende gefunden zu haben; denn im gleichen Jahre 1494 ist er nach Oppenheim übergesiedelt.

Der erste und bis jetzt einzige nachweisbare Druck Jakob Köbels in Oppenheim ist unsere für das Jahr 1500 von Johannes Virdung berechnete und im Jahre 1499 gedruckte Praktika, die kein Zeichen Köbels aufweisen würde, es sei denn, daß wir das Bild des dritten Wappens in dem Holzschnitt der letzten Seite als auf Jakob Köbel gehend deuten wollen. Fernerhin aber ist die Schleiereule in den weiteren von Jakob Köbel zu Oppenheim gedruckten Werken, und zwar des 16. Jahrhunderts, als vollgültige Druckermarke zu finden. So erscheint die auf einem Passionsblumenzweige sitzende Schleiereule – wie beim Verlegerzeichen vom Jahre 1494 auf ein Wappenschild gestellt – auf dem wohl ganz in Holzschnitt gehaltenen Einblatte „Kalender vnd wegweiser der zeit vnd der land", der seinem Inhalte nach vom Jahre 1502 oder 1503 stammt. Es ist das Köbelsche Wappen (Abb. 4) hier durch ein Schriftband überdacht, das den Namen „Jacob⁹ Kóbell" trägt und das das Zeichen der Eule somit eng mit dem Namen Köbels verbindet; nur ist zu bedenken, daß hier das Wappen mit der Eule und der Name Köbels ad hoc, d. h. für das Einblatt und sozusagen mit im festen Rahmen, hergestellt wurde. Gehörte schon dieses Wappen nach Oppenheim, so ist dasselbe auch der Fall bei der bereits erwähnten Praktika von 1503. Hier jedoch ist eine sitzende Frau (Abb. 5) dargestellt, die in der rechten Hand eine Passionsblume hält, während ihre Linke sich auf das Köbelsche Wappenschild stützt, das wiederum die auf einem Passionsblumenzweige sitzende Schleiereule aufweist. Zuletzt soll hier abgebildet werden ein Bild unseres Oppenheimer Frühdruckers (Abb. 6), stammend aus der für ihn in Mainz im Jahre 1532 bei Peter Jordan gedruckten „Göttlichen Offenbarung"; hier wird das Eulenwappen durch das Bild und die Unterschrift „Jacobus Koebelius" wiederum als Einheit gegeben, und es bleibt somit kein Zweifel, daß beide zusammengehören. Erwähnt muß noch werden, daß auch die noch heute existierende Familie v. Köbel die Eule in ihrem Wappen führt.



Abb. 6. Bild und Verlegerzeichen Jakob Köbels in „Göttliche Offenbarung". Mainz: Peter Jordan 1532

Wir haben demnach festzustellen, daß die Eule Jakob Köbels sozusagen vom Residenzvermerk des Herausgebers im Jahre 1492 zur Verlegermarke im Jahre 1494 fortschritt und sodann in den Jahren 1502/03 und 1503 zur Druckermarke wurde, um in dem Mainzer Drucke vom Jahre 1532 wiederum als Verlegerzeichen aufzutreten. Es ist das ein Beispiel für die Wandlung eines Signets, die nicht allzu häufig zu finden sein dürfte. Es bleibt uns deshalb auch nur diese eine Deutungsmöglichkeit übrig für das, was in unserem Oppenheimer Drucke vom Jahre 1499 auf dem dritten Holzschnittbilde dargestellt ist. Die größte Ähnlichkeit hat nämlich dieses dritte Wappen mit der Schleiereule auf der Druckermarke vom Jahre 1503, unserer Abb. 5, auf der übrigens das Wappen oben die gleichen Wellenlinien aufweist wie bei dem dritten Wappen des Oppenheimer Druckes vom Jahre 1499. Es liegt wohl nur an der Schleiereule, an diesem im Grunde diffizilen Objekt, daß dieses dritte Wappen sich uns nicht bis zur letzten Klarheit „entschleiern" läßt.

Auch über das Persönliche von Jakob Köbel, der ja nunmehr den Inkunabeldruckern zuzurechnen ist, wäre, unter Benutzung der Arbeiten vor allem auch von F. W. E. Roth, noch manches zu sagen, besonders über sein Verhältnis zu dem Heidelberger Humanistenkreise und zu den Humanisten seiner Zeit überhaupt. War er doch unter dem Namen „Caballinus" Mitglied der Sodalitas literaria Rhenana, und es gehörten zu seinen literarischen Freunden u. a. Rudolf Agricola und Conrad Celtes, Johann v. Dalberg, Reuchlin und Heinrich v. Bünau. Daß er ebenfalls den Naturwissenschaften und damit auch dem Johannes Virdung nahegestanden, beweist nicht zuletzt gerade unsere Oppenheimer Praktika auf das Jahr 1500. Aber darüber, und besonders über Köbels wissenschaftlichen Werdegang sowie z. B. auch über sein Verhältnis zur Sibyllen-Literatur seiner Zeit, hat, wie bereits erwähnt, Victor v. Klemperer vieles zusammengestellt, das wir noch gedruckt zu lesen hoffen.
Die Druckertätigkeit Jakob Köbels in Oppenheim bedarf nunmehr einer neuen, eingehendsten Prüfung, die ich im Rahmen des Gutenberg-Jahrbuchs sowie mit den mir zur Verfügung stehenden literarischen und auch pekuniären Mitteln von hier aus anzustellen nicht imstande bin. Diese Arbeit wird vielmehr in Berlin auf der Zentralstelle des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke zu leisten sein. In Frage kommt vor allem die Nachkontrolle der Copinger-Nrn. 1590 = Pellechet 3558[1]) und 4795 = Proctor 11942 sowie der Hain-Nrn. 16219, 7123, 2454 (= GW III. Spalte 402) und 1789 (= GW II. Spalte 669), die sämtlich Oppenheim als Druckort angeben. Bei den beiden zuletzt genannten bibliographischen Nummern muß nunmehr zum mindesten eine anders gehaltene Begründung gegeben werden. Denn das „Impressum Oppenheym. Anno. et'. 1.4.9.9." beweist es zur Genüge, daß die Stadt Oppenheim fortan den deutschen Inkunabeldruckstätten zuzurechnen ist.

1) Es ist diese Copinger-Nr. in dem inzwischen erschienenen 6. Bande des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke unter Nr. 6639 nach Genf als Druckort verwiesen worden.